

Schlafgängern belegt.«

Lotte hatte davon gehört, dass sich mehrere Menschen in der Stadt ein und dasselbe Bett teilten, das sie jedoch zu unterschiedlichen Zeiten nutzten. Sie hoffte, dass sie selbst eine andere Lösung finden würde, auch wenn ihre finanziellen Mittel bescheiden waren.

»Kindchen, Sie müssen gut auf sich achtgeben. In der Großstadt wimmelt es von Halsabschneidern, die nur darauf warten, eine Person vom Land übers Ohr zu hauen.«

»Und all die Männer, die über hübsche junge Dinger wie Sie herfallen«, raunte die dicke Frau. Sie hatte ihr Brot aufgeessen und schaute begehrtlich zu den verbliebenen Schnitten im Schoß des Mannes. Doch der wickelte sie rasch in seine karierte Stoffserviette ein und packte sie weg.

»Wir wollen Ihnen keine Angst einjagen, aber Wien ist gefährlich. Seit Jahren sammelt sich hier der Abschaum der Monarchie. Von überall

strömen die Kriminellen in die Stadt, und die Polizei kommt nicht nach, sie alle einzusperren. Gewalttätiges Gesindel vom Balkan und Zigeuner. Bettler aus Böhmen und Diebe aus Ungarn. Sie alle lauern in den dunklen Gassen und überfallen unschuldige junge Frauen.« Zur Bekräftigung seiner Worte griff der Mann nach der Zeitung, die auf dem leeren Sitz neben ihm lag. Zielsicher schlug er eine Seite auf, suchte mit dem Finger nach einem Artikel. »Da, sehen Sie nur, mein Fräulein. Lauter hässliche Geschichten über Diebstähle, Überfälle und Betrügereien. In den Straßen der Stadt lauert das Grauen.«

Trotz der Wärme im Abteil fröstelte Lotte. Sie betrachtete ihre rot gewordenen Hände und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust. Auch wenn die zwei Mitreisenden behaupteten, ihr keine Furcht einjagen zu wollen, war es ihnen gelungen, sie zu ängstigen. Die dicke Frau schien die Vorstellung von Dieben, Räubern, Betrügern und Mördern zu genießen. Ihre kleinen,

dunklen Augen glänzten vor Aufregung.

»Wo befindet sich denn das Geschäft, in das Sie wollen?«, fragte sie.

»In der Kaiserstraße 15.«

»Das ist bei der Mariahilfer Straße«, murmelte der Mann. »Eine gute Adresse.«

Wenigstens etwas, dachte Lotte. »Es gehört Frau Mizzi Kauba. Sie verkauft Reitzubehör.«

»Sie meinen wohl, dass die Frau dort als Verkäuferin arbeitet?«

»Nein«, sagte Lotte. »Sie ist die Besitzerin.«

»Eine Geschäftsfrau?«, platzte der Mann empört hervor. Seine Sorge um Lotte schien mit einem Mal wie weggeblasen.

Bevor Lotte etwas antworten konnte, fuhr er aufgebracht fort: »Es wundert mich nicht, dass es um die Moral in der Stadt schlecht bestellt ist.«

»Wie bitte?«

»Wo soll das denn hinführen, wenn Frauen in der Geschäftswelt Fuß fassen? Eines Tages kommt es noch so weit, dass eine Frau einem

Mann vorschreiben kann, was er zu tun hat.« Er schnaufte verächtlich. »Unser Vielvölkerstaat ist dem Untergang geweiht, wenn es den Männern nicht einmal mehr gelingt, das schwache und unterlegene Geschlecht zu kontrollieren.«

Lotte wünschte, sie säße in einem leeren Abteil. Verärgert versuchte sie den Zusammenhang zwischen dem möglichen Untergang der Monarchie und der Rolle der Frauen in der Geschäftswelt herzustellen. Demonstrativ wandte sie ihren Blick aus dem Fenster. Dort zogen immer dichter stehende, graue Häuser vorbei. Aus unzähligen Kaminen stieg dunkler Qualm.

»Noch dazu ein Reitsportgeschäft. In diesem Metier haben Frauen ja nun wirklich nichts verloren.« Der Mann konnte sich nicht beruhigen.

»Unsere verstorbene Kaiserin, Gott hab sie selig, war eine begeisterte Reiterin«, mischte sich die dicke Frau ein. »Ich habe sie vor Jahren in

den Praterauen auf einem rotbraunen Hengst reiten sehen. Meiner Seel, war sie schön. Das Haar bis zur Hüfte zu einem dicken Zopf geflochten und eine Taille, die konnte man mit zwei Händen umfassen.« Ergriffen berührte sie ihren üppigen Busen und seufzte laut.

»Die Kaiserin war eine Ausnahmeerscheinung und eben die Kaiserin«, knurrte der Mann.

Gerne hätte Lotte darauf hingewiesen, dass die Kaiserin eine Frau gewesen war, aber sie biss sich auf die Zunge und schwieg, denn sie wollte das Gespräch nicht weiterführen.

Nach einer Weile holte der Mann eine goldene Taschenuhr aus seiner Jackentasche und klappte sie auf. »Wir kommen in wenigen Minuten an.« Er packte seine Zeitung wieder weg und setzte sich seinen Hut, eine gefütterte Melone, auf den Kopf.

Lottes Nervosität stieg. Jetzt war es so weit. Sie näherte sich der großen Stadt, von der sie so wenig wusste. Was würde ihr Vater dazu sagen?